

# Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 23

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Wovor die Römer schlotterten

Von Hanns U. Christen

ohne von Eisengeklirr gestört zu werden. Denn Hannibal, als Krieger, rasselt natürlich hörbar mit seinen eisernen Bestandteilen. So laut, als wäre er eine ganze Schwadron numidischer Kavallerie bei Cannae. Falls Sie nicht wissen, was das ist, können Sie in den Geschichtsbüchern des Titus Livius nachschlagen. Sie sind bei jedem besseren Lateinlehrer leihweise zu haben und müssen nach Gebrauch entfettet und gereinigt zurückgegeben werden.

Hannibal in Basel ist allerdings nicht völlig identisch mit jenem Hannibal, der anno 215 vor Christus an den Mauern Roms auftauchte und die Römer zum Geschrei «Hannibal ante portas!» veranlaßte. Der Basler Hannibal ist zwar auch schwarz, wie der damalige Hannibal aus Nordafrika es vermutlich infolge Sonnenbräune und mangelnder Hygiene wohl war. Aber er stammt nicht aus Karthago, sondern vom Schrotthaufen. Er ist kein Krieger, sondern ein Kunstwerk. Er wurde nicht geboren, sondern geschweißt. Er macht nicht Krieg, sondern Lärm (lateinisch: bellum non facit sed tumultum). Man läuft vor ihm nicht davon, sondern man läuft herbei und besichtigt ihn gegen einen Franken Eintritt. Sein Vater, schließlich, heißt nicht Hamilcar Barca, sondern Jean Tinguély. Und damit haben wir den Salat enthüllt.

Salat ist vielleicht nicht die richtige Bezeichnung für Hannibal, obgleich sich Salat ja auch dadurch auszeichnet, daß er durcheinandergemischt ist. Das ist Hannibal auch. In ihm sind alte Räder, elektrische Motoren, Treibriemen, Walzen, Eisenbänder, ein Blechrohr, eine sensenförmige Blechgeschichte

und andere Abfälle zusammengesetzt. Jedoch nicht zufällig, sondern nach den Grundsätzen von Jean Tinguély's schöpferischem Genius. Das will einiges heißen. Anhänger klassischer Kunstvorstellungen werden bei Hannibals Anblick mindestens ebenso ins Schlottern kommen, wie anno 215 v. Chr. die Römer schlotterten, als sie ihn vor den Toren sahen. Ein Basler mit dem Vornamen Maximilian, also wohl römischen Ursprungs, hat als Auswirkung seines Schlotterns bereits den Austritt aus dem Verkehrsverein erklärt. Man sieht: was eine richtige Feindschaft ist, die dauert über Jahrtausende!

Den Namen Jean Tinguély werden Sie ja wohl schon ein paarmal gelesen haben. Er gehört jenem seltsamen Mann, der in Basel aufwuchs, kuriose Ideen hatte und dennoch nicht in Basel blieb, sondern nach Paris auswanderte. Wenn in Basel jemand kuriose Ideen hat, so gilt er als typischer Bewohner der Stadt, und niemand findet ihn bemerkenswert. Wenn in Paris jemand kuriose Ideen hat, so wird er sofort weltberühmt. Solches geschah Jean Tinguély. In kurzer Zeit wurden seine Maschinlein, mit denen er in Basel höchstens einmal in die Kinderbeilage einer Tageszeitung gekommen wäre, zu Sensationen auf dem Kunstmarkt. Die Berühmtheit Tinguély's wurde sogar so groß, daß man ihn beauftragte, eine Maschine für die EXPO in Lausanne zu bauen – falls es in der Schweiz noch jemanden gibt, der weiß, was die EXPO war (sie ist immerhin schon seit dreieinhalb Jahren geschlossen und vergessen). Wenn man bedenkt, wie unerhört exklusiv die Aufgaben für die EXPO vergeben wurden – nur das Defizit war allgemein verbreitet – so muß

man staunen vor Tinguély's Berühmtheit.

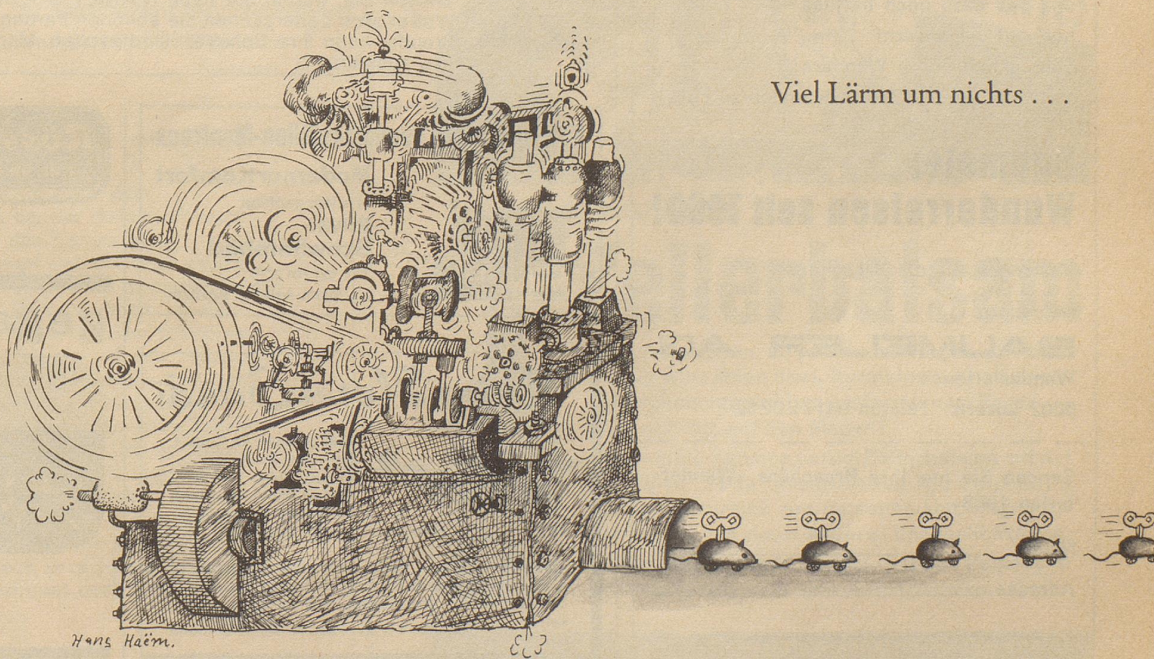
Und nun hat Tinguély wohl den Gipfel der Berühmtheit erklommen, den ein Künstler überhaupt jemals erreichen kann: er wurde in seiner Vaterstadt berühmt! Ein reifes Werk von ihm steht mitten im Zentrum von Basels Vitalität, nämlich im Verkehrsbureau. Das ist der Ort, an dem allein in Basel immer etwas läuft und ausgedacht wird, und von dessen guten Ideen der Rest von Basel lebt. Ausgenommen natürlich sind jene Ideen, die schon so alt sind, daß sie auch den anderen Baslern regelmäßig wieder einfallen und sie zu Höchstleistungen anspornen. Etwa die Fasnacht, die Mustermesse oder die Teilnahme am Luzerner Seenachtsfest.

Ich habe den Eindruck: Tinguély's Lärmplastik «Hannibal» macht zwar selber schon heidenmässig viel Krach – aber das ist noch gar nichts, wenn man ihn mit dem Lärm vergleicht, den es um Hannibal in Basel noch geben wird. Denn Hannibal hat eine Eigenschaft, die man in Basel nur mit größtem Widerwillen zur Kenntnis nimmt, wo immer sie auftaucht: er muß bezahlt werden. Und bezahlen ist etwas, das man in Basel nur dann tut, wenn es sich auf gar keine Art und Weise irgendwie umgehen läßt. Wenn immer möglich, bezahlt man in Basel nicht, sondern man finanziert. Der Unterschied ist: bezahlen muß man selber, aber finanzieren läßt man die andern. Ich glaube, daß ich an dieser Stelle noch einmal darüber schreiben werde, wie man in Basel den Hannibal finanziert. Verpassen Sie diese Nummer des Nebelspalters dann nicht – Sie können sicher etwas daraus lernen!

Vielleicht sind Sie noch nie vor der Notwendigkeit gestanden, einen alten Römer in Furcht und Schrecken zu versetzen, damit er wie Gelée aus Passionsfrüchten zittere. Falls das aber einmal notwendig werden sollte, empfehle ich Ihnen, dem alten Römer zuzurufen: «Hannibal steht vor der Tür!». Beziehungsweise auf Lateinisch: «Hannibal ante portas!». Dann wird er schlottern, daß es einen Jupiter erbarmen möchte.

Solches gesagt habend, muß ich annehmen, daß der angebliche Gründer der Stadt Basel keine große Freude an Basels neuester Errungenschaft haben wird. Der war nämlich ein alter Römer namens Munatius Plancus, also für die Erwähnung des karthagischen Feldherrn und Römerschlächters Hannibal äußerst empfindlich. Und Basel hat nun den Hannibal nicht nur vor den Toren, sondern mitten in der Stadt. So weit ist Basel gesunken.

Hannibal hat sein Quartier in Basel keine 300 Meter – nicht ganz eine Büchenschußweite – von Munatius Plancus aufgeschlagen. Der Römer steht im Rathaushof, und der Römerschlächter steht am Rheinufer, jedoch als echter Feldherr im Schärmen, in der Halle des Verkehrsvereins. Er könnte auch ein Haus nebendran, im Hotel «Drei König» wohnen, aber dieses Hotel ist zu vornehm für derartige Gäste. Schließlich will man dort in Ruhe übernachten und speisen können,



Viel Lärm um nichts . . .